David Kirby: The Baltic World 1772–1993. Europe's Northern Periphery in an Age of Change. Longman Group. London, New York 1995. VIII, 472 S.; 4 Ktn. (£ 17.99.)

Während Paul Johansen und noch Klaus Zernack für die Anerkennung eines Geschichtsraums Nordosteuropa werben mußten, gibt es inzwischen eine Konjunktur für die Betrachtung des Ostseeraums als Ganzes, zu der sicher die Wende in Osteuropa beigetragen hat. Die Teilung Europas war auch die Teilung des Ostseeraums gewesen, die Postulierung seiner Zusammengehörigkeit eine virulente Gegenströmung unter der Oberfläche des status quo. Nun freilich, da der Ostseeraum in Kombinationen aller Art von der „Neuen Hanse“ bis zur „Zukunftsregion Europas“ figuriert, muß man fast schon wieder kritisch fragen, ob mit Gesamtdarstellungen wie der vorliegenden vergessene Verbindungen aufgezeigt werden, oder ob – wie schon so oft – die Historie der Politik die Geschichte eines von dieser geschaffenen Raumes „nachliefert“.

Die einführenden Zeilen zeigen, wie sehr Kirby der gegenwärtige weltpolitische Prozeß fasziniert hat: Der Vorgängerband „Northern Europe in the Early Modern Period, 1492–1772“ wuchs mit den Wellen der Perestroika; dieses Buch wurde im Jahre der Baltischen Unabhängigkeitserklärungen begonnen. Es sind letzten Endes die drei Baltischen Staaten, die im Zentrum seiner Darstellung stehen, auch wenn er zu Recht an den Begriff des „Nordens“ in der Aufklärung für die Definition seines Gegenstands anknüpft. Ausgangspunkt seiner Darstellung ist offenbar das Bestreben, die Unterschiede zwischen den rezent als „baltisch“ (im engeren Sinne) zusammengefaßten Ländern zu verdeutlichen; von diesem Ansatz her greift er in den Raum hinaus, in den deren Rückbindungen verweisen. Verdienstvoll ist dabei, daß der Vf., ein ausgezeichnete Kenner der Geschichte Finnlands, dieses als „tertium comparationis“ einführt; die Analyse der Grundlagen von Finnlands „success story“ ist vielfach der Schlüssel für das Verständnis weniger glücklicher Entwicklungen südlich des finnischen Meerbusens.

Nicht ganz verständlich ist dagegen seine Einschätzung, daß die Ruhe im Norden mit dessen Neuordnung 1808–1815 zerstört wurde. Indem K. das schwedische Ostseereich und das Polnisch-Litauische Commonwealth als Konstitutivum dieses Gleichgewichts ansieht, übersieht er die Leistung der russischen Politik, die potentiellen Druckwellen einer Gewichtsverlagerung wie der Gründung Petersburgs so minimal zu halten. Das hat zur Folge, daß er „Petersburg“ – stellvertretend für die russische Dimension – nicht angemessen als gestaltenden Faktor des Ostseeraums ansieht und am Rande der Darstellung beläßt. Aber auch Polen wird nicht als Land der „baltischen Welt“ (im weiteren Sinne von „Ostseeraum“) betrachtet¹; die schwedische und die deutsche Geschichte sind eher summarisch nachgeführt, während Dänemark über die Schleswig-Frage in eine verwundernde Parallelität zu den zusammengesetzten Reichen weiter nordöstlich gesetzt und daher ausführlich behandelt wird.

K. gelingt es durchaus, ein detailliertes Gesamtbild der Geschichte dieses Raums zu entwickeln. Die Integration von Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, die sonst oft zu Erwähnungskapiteln mit Alibi charakter gerät, ist hier eine der Stärken des Buches. Auch ist es sehr erhellend, daran erinnert zu werden, daß die Dynamik des Ostseeraums Dänemark und Schweden weit mehr erfaßte, als die vom Ergebnis her geprägte Perspektive auf die „skandinavischen Neutralen“ verrät. Um eine additive Behandlung zu vermeiden, werden aber bisweilen Parallelen überzeichnet. Die Details,

¹ Selbst wenn es gute Gründe für diese Einschränkung gäbe, müßten sie in der Einleitung dargelegt werden und nicht nur beiläufig in Fußnote 3 zu S. 381. Andererseits verschwindet Norwegen nach seinem Ausscheiden aus den Staatsverbänden mit Dänemark und Schweden aus der Darstellung, so daß das Buch auch keine Geschichte Nordeuropas ist.

die zur Konkretisierung herangezogen werden, sind leider oft in sich erklärungsbedürftig und machen die Darstellung ungleichmäßig dicht.

Trotz seiner beeindruckenden Qualitäten ist aber dieses Werk nicht seinem Anspruch entsprechend ausgereift. Es wirkt oft wie ein kodifizierter Vorlesungstext: Anekdoten zur Auflockerung, extemporierende Erklärungen und eine bescheidene Bibliographie, die mehr von der Zumutbarkeit und Zugänglichkeit für Studenten in angelsächsischen Ländern als von informativer und weiterführender Funktion bestimmt wird. Selbst wenn man die Beschränkung auf überwiegend englische Titel gelten ließe, dürften die einschlägigen Bände aus der unvollendeten, aber verdienstvollen *History of East Central Europe*² nicht fehlen – der Verweis auf die schmalen Bändchen der *World Bibliographical Series* statt einer Aufführung der qualitätvollen historischen Bibliographien der einzelnen Länder und Regionen bietet keinen Ersatz.

Die vier Karten im Anhang sind leider ungenau („Lauenberg“ nördlich von Hamburg!). Das Glossar ist zwar nützlich, aber seine Definitionen sind zu kurz oder unscharf (*szlachta* ist nicht nur der Kleinadel!); die deutschen Begriffe sind oft durch die „baltische Brille“ definiert. Auch Unsicherheit in der Ansetzung von Namen – warum „Ernst Mauritz Arndt“ (S. 2)? – und eine willkürliche Auswahl für das Register (Bornhöft fehlt) fallen auf.

Schon sein plakativer Titel wird dem Werk aber die verdiente Neuauflage bescheren, in der diese Mängel beseitigt werden könnten – gemessen an den Verdiensten des Buches sind sie marginal.

Lübeck

Robert Schweitzer

² Besonders die in Seattle und London bei Washington University Press erschienenen Bände 7 und 9 von PIOTR WANDYCZ: *The Lands of Partitioned Poland 1795–1918* (²1984) und JOSEPH ROTHSCHILD: *East Central Europe between the Two World Wars* (⁵1988).

The Independence of the Baltic States: Origins, Causes, and Consequences. A Comparison of the Crucial Years 1918–1919 and 1990–1991. Eds.: Eberhard De m m, Roger Noël, William Urban. Lithuanian Research and Studies Center. Chicago 1996. VII, 259 S. (\$ 24.95.)

Diese 29 Aufsätze in englischer, deutscher und französischer Sprache sind nicht das letzte, sondern das erste Wort zum Thema nach der Wiederanknüpfung an die staatliche Unabhängigkeit von Estland, Lettland und Litauen im September 1991. Wie der Organisator der erfolgreichen Tagung, Eberhard De m m, in der Einleitung mitteilt, gelang es bereits im Oktober 1992, an der Universität Paris XII ein internationales Symposium mit über 50 Teilnehmern aus aller Welt durchzuführen und in vergleichender Perspektive die besonderen Beweggründe zu den Staatsgründungen der Jahre 1918/19 bzw. zur Ablösung der Sowjetherrschaft zu Beginn der neunziger Jahre zu analysieren.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. In Beiträgen über die einzelnen Staaten werden die politischen, sozialen und ökonomischen Faktoren behandelt, die jeweils 1918/19 bzw. 1991 wirksam wurden, d. h. es kommen Spezialisten zu Wort, die sich vor allem in einem der drei baltischen Staaten gut auskennen, besonders gelungen etwa in den Beiträgen von Tiit Rosenberg über die Agrarreform in Estland 1919 oder von Joachim Lehmann über den Baltischen Vertrauensrat in Berlin und die Unabhängigkeit der baltischen Staaten am Ende des Ersten Weltkrieges. Übergreifende Vergleiche sind hingegen zu diesem frühen Zeitpunkt noch Mangelware. Wichtig und voller Schwung abgefaßt wirken die aktualitätsbezogenen Entwürfe zu einer Analyse der Ereignisse von 1990/91 von Peter Vares und Aadu Must für Estland, Rimantas Ve bra für Litauen sowie Arturs Puga und Jan Arveds Tra p a n s für Lettland. Von längerfristiger Bedeu-